

b

Bildungswerk direkt 2/2008

BILDUNGSWERK
der Erzdiözese Freiburg

Herausgeber:

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg, Direktor Dr. Hermann Josef Heinz (v.i.S.d.P.),
Dr. Monika Fander, Lothar Ganter, Dr. Albert Käufflein, Dr. Stephan Leinweber, Isabell Schopp, Claus Sütterle

Wechsel an der Spitze des Bildungswerks Freiburg

Nach fast 2 Jahrzehnten geht zum 1. Mai 2008 Dr. Hermann Josef Heinz in den Ruhestand. Sein bisheriger Stellvertreter Matthias Berg folgt ihm in das Amt des Direktors nach. Mehr als 100 Gäste sind zur Verabschiedung aus ganz Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen gekommen. Weggefährten in der Erwachsenenbildung, ehemalige und aktuelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Bildungswerk der Erzdiözese, Vertreter aus Kirche, Politik und Gesellschaft waren nach Freiburg angereist.

In seiner Laudatio und Würdigung nannte Domkapitular Dr. Eugen Maier den scheidenden Direktor einen glaubenden Menschen, der mit offenen und wachen Augen in Kirche und Gesellschaft steht. Für Dr. Heinz, so Maier weiter, ist Glaube immer auch Freiheit und das Gute fundamentaler als das Böse. Als Leitmotiv für seinen Dienst in der kirchlichen Erwachsenenbildung ist wohl die Goldene Regel aus der Bergpredigt prägend: *Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen*. Stets verstand Hermann Josef Heinz sein Engagement im Bildungswerk der Erzdiözese als Dienst für die Menschen. Für Dr. Heinz weitet die Bildung den Blick für die Herausforderungen dieser Welt, sie sucht den fairen Dialog und lässt Anfragen zu, die bewegen. Als Kennzeichen für die Arbeit und das Leben von Hermann Josef Heinz, so der Domkapitular weiter, können die drei Begriffe Bildung, Wahrheit und Kommunikation genannt werden. Seinen Leitungsstil zeichnen Milde und Wertschätzung für die Menschen, die ihm anvertraut waren, aus. Stets war Hermann Josef Heinz ein geschätzter und verlässlicher Partner, der zu seinem Wort steht. Besonders das ökumenische Miteinander des scheidenden Direktors mit der evangelischen Erwachsenenbildung und den anderen Konfessionen in der Kirch-

lichen Landesarbeitsgemeinschaft hob Dr. Eugen Maier hervor. Es war geprägt durch einen fruchtbaren und zielgerichteten Austausch, dem Aushalten der Pluralität und dem Anderssein des und der Anderen. Immer suchte Dr. Heinz das interreligiöse und interkulturelle Gespräch, was sich nicht zuletzt im neuen diözesanen Thema „Interreligiöse Bildung aus christlicher Sicht“ niederschlägt.

bandes Helmut Huba war beeindruckt von der Ruhe, der Klugheit und der Beharrlichkeit, mit der Dr. Heinz seine Ziele verfolgte. Der Leiter der Vollzugsanstalt Freiburg, Thomas Rösch, hob das besondere Engagement von Heinz für die schulische Bildung der Strafgefangenen hervor. Durch diesen Einsatz habe Hermann Josef Heinz einen wichtigen Beitrag zur Resozialisierung geleistet. Die vier Vorsitzenden der Mitarbeiter-



Foto: Käufflein

In den wertschätzenden, kurzen und gehaltvollen Grußworten sagte Oberregierungsrat Norbert Lurz vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, der Stabwechsel im Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg habe auch bei der Landesregierung Aufsehen erregt, denn der scheidende Direktor war ein geschätzter und verlässlicher Partner, der stets für eine wertgebundene Erwachsenenbildung eintrat. Kirchenrat Helmut Strack von der evangelischen Landeskirche sah die Zusammenarbeit durch ein hohes Vertrauen und eine Übereinstimmung im Grundverständnis von Bildung getragen: Sie ist wertvoll für Kirche und Gesellschaft um der Menschen willen. Der Vorsitzende des Volkshochschulver-

vertretung während der Amtszeit von Hermann Josef Heinz nannten das vertrauensvolle Verhältnis und den Blick für das Wohl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Kennzeichen der guten Zusammenarbeit. Der Vorsitzende des Vereins 2. Bildungsweg, Manfred Fennig, würdigte die Geduld, die Beharrlichkeit und die Weitsicht von Heinz, wenn es galt für junge Erwachsene einen Bildungsabschluss zu erreichen. Die Mitarbeiter des Bildungswerks ließen ihrem scheidenden Direktor nach einem humorvollen Blick auf die vergangenen Jahre eine besondere Ehre zuteil werden: Sie ernannten den gebürtigen Hessen zum Badener und überreichten Fahne, Plakette und Mütze. *Stephan Leinweber*

Heinz geht – Berg kommt



Nach fast 20 Jahren beendet Hermann Josef Heinz, der Direktor des Bildungswerks der Erzdiözese Freiburg, seinen aktiven Dienst. Heinz hat sich in

dieser Zeit mit großem Engagement für die Weiterentwicklung und Intensivierung der allgemeinen, offenen Erwachsenenbildung in unserem Bistum eingesetzt. Zwei diözesane Kongresse, eine Vielzahl innovativer Projekte und Arbeitshilfen sowie seine fachkundige und hochgeschätzte Mitarbeit in Gremien auf der Landes- und Bundesebene zeugen von seinem Ideenreichtum und seiner zuverlässigen Schaffenskraft. Bis November 2007 hatte Heinz darüber hinaus den Vorsitz beim „Zweiten Bildungsweg e.V.“ inne. Mit Geschick, politischem Gespür und Gestaltungswillen gelang es ihm, elf Bildungseinrichtungen des Zweiten Bildungsweges politisch und finanziell in schwieriger Zeit zu sichern und für neue Aufgaben zu qualifizieren.

Heinz war, bevor er in den Dienst des Erzbistums Freiburg trat, im Bistum Limburg als Planungs- und Ausbildungsreferent für die Pastoralreferentinnen und -referenten tätig. Studiert hat er an der Universität in Frankfurt, an der Jesuitenhochschule St. Georgen, ebenfalls in Frankfurt, sowie am Institut Catholique de Paris, bevor er nach Abschluss als Diplomtheologe 1971 an die Universität nach Freiburg wechselte. Hier promovierte Heinz Anfang

1976 bei Prof. Karl Lehman mit einer Arbeit über die Frankfurter Schule.

Im Rahmen der Verabschiedungsfeier wurde zugleich der Nachfolger von Heinz, Pastoralreferent Matthias Berg, in sein Amt als Direktor des diözesanen Bildungswerks eingeführt.

Matthias Berg hat in Freiburg Katholische Theologie und Soziologie studiert. Seine Studien schloss er mit dem Diplom in Theologie und mit dem Magister in Soziologie ab. 1981 trat er in den Dienst des Erzbistums Freiburg und absolvierte die Ausbildung zum Pastoralreferenten. Von 1984 bis 1990 war er in der Studienbegleitung für Theologiestudierende an der Katholischen Hochschulgemeinde Freiburg tätig. 1991 wechselte er in das Erzbischöfliche Ordinariat Freiburg, Referat Besondere Seelsorge, und in das Erzbischöfliche Seelsorgeamt – als Leiter der Abteilung Pastorale Grundaufgaben und als Stellvertreter des Rektors (ab 1996). 2004 wurde Berg zum Leiter des Bildungszentrums Freiburg und zum stellvertretenden Direktor des Bildungswerks der Erzdiözese ernannt. Matthias Berg wurde 1955 in Baden-Baden geboren, er ist verheiratet und hat drei Kinder.

Albert Käuflein

Bildungskongress 07 – Forum

„Wirtshaustheologie? Wirtshaustheologie!“

Der aus Neuseeland stammende und in England tätige Experimental- und Atomphysiker Ernest Rutherford (1871–1937, Nobelpreis für Chemie 1908) hat es trefflich gesagt: „Eine gute wissenschaftliche Theorie sollte einer Bardame erklärbar sein“. Bedenkt man weiter, dass gerade in Bars wie in Wirtshäusern aller Art keineswegs selten Grundfragen menschlicher Existenz besprochen werden – wozu die Lockerung der Zunge durch den Genuss berauschender Getränke wie auch die „Stammtischstimmung“ beitragen mögen –, so wird der Wunsch nach allgemeinverständlicher und dabei korrekter Darstellung der Inhalte der wissenschaftlichen Theologie, nach einer den Menschen nahen und berührenden Darstellung dringlich, ist die Theologie doch für die Menschen da. Diese verständliche Theologie muss den Inhalt des Glaubens als Denkmöglichkeit, mithin als kommunizierbar und in sich folgerichtig, darstellen: mitteilbar in Schule und Erwachsenenbildung, aber auch zur Selbstklärung des eigenen Glaubens gegenüber den globalen Herausforderungen der Gegenwart. Es ist an

der Zeit, eine fundierte „Wirtshaustheologie“ vorzulegen, die die Prinzipien des Christentums einfach und doch treffend darstellt und dabei auch den großen Problemen – Christologie, Trinität, Theodizee – nicht ausweicht.

Eine solche „Wirtshaustheologie“ muss berücksichtigen:

1. **Die Adressaten:** Alter, Ausbildung, Herkunft. Thesen und Erklärungen sind am Horizont des Hörers auszurichten und dienen nicht der Selbstdarstellung des Vortragenden (Inhaltliche Seite).
2. **Die Sprache:** Die Sprache soll in kurzen, einfachen Sätzen bestehen, soll Fremdwörter wie theologischen Fachjargon vermeiden und sich dem Alltagssprachgebrauch und dem konkreten Vorstellungsvermögen der Angesprochenen anpassen (Formale Seite).
3. **Die Lerngemeinschaft:** Wie in jedem guten Gespräch soll nicht der Vortragende dominieren, sondern ein Prozess gemeinsamen Nachdenkens eingeleitet werden, indem auch Selbsteinwände vorgetragen und Fragen und Einwänden Beachtung geschenkt wird.
4. **Die Transpositionen:** Schwierige Passagen sollten durch einfache Beispiele („Wie wenn...“), gelegentlich durch Witze oder kurze Exkurse, stets aber durch Elementari-

sierungen und Wiederholung derselben ins Allgemeinverständliche transponiert werden. Im Grunde sind diese Hinweise selbstverständlich, und doch oftmals nicht beachtet, vor allem dann, wenn ein vorbereitetes Manuskript ohne Zwischenbemerkungen, die den Hörer in seinem Umfeld konkret ansprechen, abgelesen wird. Nach Art von „Wirtshaustheologie“ im Niveau des Wirtshausgesprächs ist selbst die Trinität, ein als schwierig geltendes Prinzip des Christentums, in wenigen Schritten verständlich zu machen als Denkmöglichkeit:

1. Der Mensch erkennt Anschauliches am Unterschied, der das eine gegen das andere begrenzt: dunkel – hell (wirtshaustheologisch am Beispiel des Bieres!).
2. Unendliches ist unbegrenzt, sonst wäre es ja nicht unendlich, sondern endlich, daher kann Unendliches dem Menschen nicht anschaulich gemacht werden.
3. Gott ist unendlich, daher nicht anschaulich. Wenn Gott also selbst in Person als Mensch unter Menschen erscheint („Inkarnation“) und sich anschaulich machen will, dann ist zunächst nur die endliche menschliche Person erkennbar.
4. Um dem Menschen die unendliche Person Gottes erkennbar werden zu lassen, bedarf

Auf der Suche nach dem geistlichen Fundament

Thesen: Konsequenzen für die kirchliche Erwachsenenbildung vor Ort

Im **Bildungszentrum Gorheim (Sigmaringen)** befragten ehrenamtliche Mitarbeiter der Bildungswerke ihr Selbstverständnis, um es dann nach außen vertreten zu können. Ihre authentische, überzeugende Präsentation für Gremien ist vor allem während der Konzeptionsentwicklungen in den Seelsorgeeinheiten notwendig. **Dr. Sabine Pemsel-Maier**, Prof. an der PH Karlsruhe, unterstützte diesen Denkprozess mit ihrem theologisch anspruchsvollen und zugleich praxisorientierten Referat. Daraus entwickelte sie 7 Thesen, in denen sich die Ehrenamtlichen gut wieder finden konnten:

1. Adressaten der kirchlichen Erwachsenenbildung sind nicht in erster Linie Christen, sondern Menschen. Ihr Ziel und Inhalt ist die Bildung des ganzen Menschen im Sinne von umfassender Persönlichkeitsbildung. (Vgl. „10 Argumente...“: 1 und 8)

es einer weiteren unterschiedenen Person Gottes gleicher Art (gleichen Wesens: jede Unterscheidung muß auf die Gleichartigkeit des Unterschiedenen abheben, also dunkel-hell, nicht etwa dunkel-kalt), um an dieser Unterscheidung die zuvor hervorgetretene Person Gottes zu erkennen.

5. Christlich gesprochen: durch den Geist (Pfingsten) wird der Sohn (Ostern) erkannt und dadurch Gott als Vater.

6. Fazit: Wenn der unendliche Gott als Mensch unter Menschen sich erkennbar machen will, so tritt er in der Selbstunterscheidung von „Sohn“ und „Geist“ hervor. Anders gesagt: der Eine Gott ist, wenn er selbst hervortritt, trinitarisch, und dies, seiner Zeitlosigkeit wegen, von Ewigkeit her.

Man mag diese Gedankenfolge als schlicht ansehen. Und doch erklärt sie einfach, was die Theologie als Wissenschaft errungen hat. Wenn die wissenschaftliche Theologie nicht im Elfenbeinturm unter sich bleiben will, sondern für die suchenden Menschen Antworten zu geben sucht, so sollte sie zu diesen Menschen gehen wie einst Christus selbst, der in einfachen Worten und nicht selten in wirtshausartiger Umgebung unübertreffliche Wahrheit kündete und selbst bezeugte. *Bernhard Uhde*

2. Das Leiden an der Entfremdung von Gott und an der Selbstentfremdung, die Suche nach Ganzheit und Heil, ist ein zentrales Motiv, Angebote der Erwachsenenbildung aufzusuchen, wengleich dies zumeist in anderer Sprache artikuliert wird. Ihre Aufgabe besteht angesichts dessen darin, entsprechende Orientierungshilfen anzubieten. (Vgl. „10 Argumente...“: 2 und 9)

3. Kirchliche Erwachsenenbildung hat die grundsätzliche Frage des Menschen nach Gott hochzuhalten. Dabei bergen gerade scheinbar ganz weltliche Themen einen Gottesbezug, der oft erst aufgedeckt oder transparent gemacht werden muss. Ausgehend von Fragen und Themen des Alltags kann und muss die Erwachsenenbildung hier Deutungen aus dem Bereich des Glaubenswissens anbieten. Ihre Zielrichtung ist dabei eine doppelte: Sie soll zum einen das Fragenstellen und Hinterfragen fördern, soll und muss zum anderen aber auch Antworten anbieten. (Vgl. „10 Argumente...“: 2, 3 und 6)

4. Kirchliche Erwachsenenbildung hat nicht nur religiöse Fragestellungen zum Thema. Ihr Anliegen wird manifest auch in der Motivation und Vorbereitung der Referent/innen, in ihrer Einstellung gegenüber den Teilnehmer/innen, in der Gestaltung der Lernumgebung, Service der Veranstalter, die sich auch als Dienstleister verstehen. Alles dies verweist oft deutlicher als Worte auf die dahinter stehende Haltung. (Vgl. „10 Argumente...“: 6 und 8)

5. Gerade die Beschäftigung mit „weltlichen“ Themen kann exemplarisch zeigen, wie Christen im komplexen Fragen zu verantwortlichen Entscheidungen kommen oder nach Lösungen suchen.

(Vgl. „10 Argumente...“: 3, 6 und 7)

6. Im Sinne des Christuserignisses und im Sinne der inkarnatorischen Struktur von Kirche muss sich auch die kirchliche Erwachsenenbildung inkarnieren. Sie kann sich nicht heraushalten, sondern muss sich „ins Spiel“ bringen, muss sich einlassen auf die Welt mit ihren Themen und Fragen.

(Vgl. „10 Argumente...“: 1 und 2)

7. Kirchliche Erwachsenenbildung muss sich einlassen auf die Menschen, die sie gewinnen will, mit ihren spezifischen Bedürfnissen. Dies hat Konsequenzen für die Art und Form der Veranstaltungen, die sie anbietet, ebenso auch für die Orte, die sie wählt und gestaltet. Dabei muss sie einerseits in Dialog treten mit anderen Positionen, Meinungen und Weltanschauungen und diese respektieren, auf der anderen Seite aber auch klar Position beziehen und den christlichen Standpunkt vertreten. Ihre besondere Chance besteht darin, dass sie zu einem Ort der persönlichen Kommunikation werden kann.

(Vgl. „10 Argumente für kirchliche Erwachsenenbildung“: 4, 5 und 6)

Sabine Pemsel-Maier



Foto: Käuflein

Neue MAV nach Ausscheiden von Michael Nopper, der stellvertretender Direktor wurde: v.l.n.r.: Marcus Schaaff, Dr. Almut Rumstadt (Vorsitzende), Andrea Hammer, Andrea Heizmann (stellvertretende Vorsitzende) und Sabine Piontek

Bildungswerkleiter-Änderungen ab 01.01.2008

Wir danken den ausgeschiedenen Damen und Herren für ihr Engagement und begrüßen sehr herzlich die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Region Hochrhein

Neues Bildungswerk Kandern
PRef. Karl Flaig

Bildungswerk Höchenschwand
Bisher: Christel Maier
Neu: Laura Seidel

Bildungswerk Albbruck
Ausgeschieden als Teammitglied:
Agnes Hufschmid

Bildungswerk Rheinfelden
Neues Teammitglied: Günter Loos

Region Odenwald-Tauber

Bildungswerk Schefflenz
Neu: Ewald Wiencierz

Bildungswerk Igersheim
Kath. Pfarramt für Seelsorgeeinheit Igersheim

Neues Bildungswerk Paimar
Elke Häussler

Neues Bildungswerk Uissigheim
Nelly Hübner

Neues Bildungswerk Limbach-Wagenschwend
Ruth Schmitt

Bildungswerk Fahrenbach
Bisher: Maria Brauch, verstorben im Dez. 07
Neu: N.N.

Region Mittlerer Oberrhein/Pforzheim

Bildungswerk Pfinztal
Bisher: Leopold Schmied, verstorben im Januar 2008. Er leitete zusammen mit Wolfgang Becker das Bildungswerk.

Bildungswerk St. Peter und Paul
Karlsruhe-Mühlburg
Bisher: Christel Mohler
Neu: N.N

Bildungswerk St. Remigius Hambrücken
Bisher: Edwin Gärtner
Neu: N.N.

Region Rhein-Neckar

Bildungswerk Wiesloch
Bisher: Josef Eisend
Neu: Gabriele Eisner

Region Bodensee-Hohenzollern

Das Bildungswerk der Seelsorgeeinheit Stockach hat sich um folgende Team-Mitglieder vergrößert: Ingrid Herzog, Heinz Martin, Aleksandra Schefczyk

Region Breisgau-Schwarzwald-Baar

Bildungswerk Seelsorgeeinheit Süd (Freiburg)
Bisher: Bernd Küper
Neu: Cornelia Reichle

Bildungswerk Blumberg
Neu: Irene Reitze

Das Bildungswerk Brigachtal hat sich um folgende Team-Mitglieder vergrößert: Birgit Käfer, Gabriele Kneißle, Ursula Hollas

Das Bildungswerk Donaueschingen hat sich um folgende Team-Mitglieder vergrößert: Silvia Bronk, Dr. Franz Schmitt, Andreas Freund

Bildungswerk Furtwangen
Bisher: Ludger Beckmann
Neu: N. N.

Das Bildungswerk Hüfingen hat sich um folgende Team-Mitglieder vergrößert: Monika Ruthardt, Gerald Schafbuch

Bildungswerk Königfeld
Bisher: Werner Horstmann
Neu: N. N.

Das Bildungswerk Mönchweiler hat sich um folgende Team-Mitglieder vergrößert: Rita Herget, Roswitha Junger, Ernst-Jürgen Lehmann

Bildungswerk Niedereschach
Zum Leiter Norbert Ower kommt Dr. Annette Reinhöfer-Schweer hinzu.

Das Bildungswerk Schonach hat sich um folgende Team-Mitglieder vergrößert: Rita Huber, Rita Feiß, Marlies Schneider

Bildungswerk Vöhrenbach
Zu Elvira Sieber kommt Ursula Baier hinzu.
Neu: Bildungswerk Schwenningen
Kath. Kirchenpflege in VS-Schwenningen

Neues diözesanes Thema 2008–2010:

kennen – lernen – verstehen.

**Interreligiöse Bildung
aus christlicher Sicht**

mehr dazu in Ausgabe 3/2008



Geistliches Wochenende

30. November – 2. Dezember 2007

Ein in jeder Hinsicht besonderes Angebot für unsere Ehrenamtlichen in Bildungswerk und Büchereiwesen als Novum – als neue Tradition interner Weiterbildung: rund 30 haben die Einladung angenommen und sich zwei Tage (von



Freitagabend bis Sonntagmittag) der Frage der Spiritualität gestellt. An authentischer Stätte, der ehemaligen Benediktinerabtei St. Peter, jetzt Geistliches Zentrum unserer Erzdiözese, ging es um drei Dimensionen der Spiritualität – als persönlicher Wert, als Prägekraft der ehrenamtlichen Tätigkeit und als Auftragschance in die Gesellschaft. Die Intensität der Auseinandersetzung und die Nachhaltigkeit der Resultate haben zusammen mit dem einhellig positiven Resümee der Teilnehmenden die Veranstaltung und ihre Thematik als geglücktes Unterfangen herausgestellt – mit unübersehbarem Bedarf an Fortsetzung. Dann in 2008 am Wochenende zum Dritten Advent im Nordbadischen, um die „Geographie“ des Angebots auf Zukunft hin ausbalanciert zu gestalten.

Horst Lickert